

Vortrag im Senioren-Pfarr-Konvent Kirchenkreis Mühlhausen in Kirchohmfeld, 13.4. 2010

Mystik und neues religiöses Suchen heute
– Herausforderungen einer transreligiösen Spiritualität
(ursprünglich Stichwortmanuskript mit Power-Point-Show)

Gliederung:

1. Zur Einführung: Warum ich mich mit diesem Thema beschäftige
2. Zur Begrifflichkeit
3. Wahrnehmungen des neuen religiösen Suchens
 - 3.1. Kirchlichkeit und Religion - Ergebnisse verschiedener Erhebungen
 - 3.2. Die Frage nach einer neuen Mystik
 - 3.3. Ergebnisse eigener Erhebungen „Spurensuche Mystik heute“
 - 3.4. Beispiele kleiner Alltagsmystik
4. Charakter und Merkmale der neuen Spiritualität
 - 4.1. Die wichtigsten Merkmale der neuen transreligiösen Spiritualität
 - 4.2. Warum heute das neue spirituelle Suchen aufbricht
 - 4.3. Übereinstimmungen und Hauptwidersprüche zur christlichen Überlieferung
5. Herausforderungen an Kirche und Christen
 - 5.1. Fünf religiöse Entwicklungen heute im Widerstreit
 - 5.2. Defizite der Kirche
 - 5.3. Aufgaben für Kirche und Christen heute

1. Zur Einführung: Warum ich mich mit diesem Thema beschäftige

Ich habe in meinem Leben vier starke Impulse für die angegebene Thematik erfahren:

1. Erster Erfahrungsimpuls: die Krusche-Theologie der „Missio dei“

Am Ende meines Studiums 1967 erlebte ich den Vortrag von Werner Krusche in Halle „*Die Reformation geht weiter*“ – ein aufrüttelndes Plädoyer für eine grundlegende Erneuerung der Kirche heute. Für mich war dies an Ende meines Theologiestudiums in einer von mir zu konservativ erlebten Kirche eine entscheidende Inspiration und Ermutigung, Pfarrer zu werden.

1968 wurde Krusche neuer Bischof der Kirchenprovinz Sachsen.

Ich las die verschiedensten Ausätze und Schriften zur „**missio dei**“ – ein theologischer Neuansatz, den Krusche aus der Ökumene in die DDR-Kirchen hineinbrachte. Las dazu auch Vorträge und Schriften von Propst Heino Falcke, die in ähnliche Richtung gingen.

Deutlich: hier wurde ein neues Selbstverständnis von Kirche entwickelt, nämlich die Erkenntnis:

1. Kirchesein und Mission wird nicht mehr primär als Hineinholen von Menschen in die Kirche verstanden; vielmehr hat sich Kirche von der „**missio dei**“ her zu verstehen: „missio dei“ als Sendungsbewegung Gottes in die Welt hinein – durch Jesus Christus und auf den Schalom Gottes zu.
2. Von daher sind Christen und Kirche dazu gerufen, dieser „Sendungsbewegung Gottes“ in die Welt hinein zu folgen.
3. Dort, auch jenseits der Kirche, ist Gott und der „auferstandene Christus“ schon längst unterwegs und am Wirken, auch bei Nichtchristen und im säkularem Raum der DDR.

Werner Krusche:

„Das Ziel der Mission Gottes ist nicht die weltumspannende Kirche, sondern der weltumspannende Schalom, das heile und erfüllte menschliche Miteinander in einer versöhnten Gemeinschaft, die endgültige Zusammenführung aller Dinge in Christus (Eph. 1, 9f.) und damit die Verwirklichung des Schöpfungssinnes der Welt. Die Kirche-in-Mission dient der missio Dei, indem sie an der Errichtung des Schalom mitarbeitet, ohne dass der Gedanke an eine Vergrößerung

*ihres Einflusses oder ihrer Mitgliedschaft dabei eine Rolle spielen dürfte. Mission ist nicht gleich Missionierung.*¹

Dazu ein Krusche-Wort mündlich überliefert: „Eine Kirche, die zuerst ihre Selbsterhaltung sucht, wird untergehen; eine Kirche, die sich in der Nachfolge aufs Spiel setzt, wird leben.“

Das hieß und heißt für mich dreierlei:

1. Der Wirkort, der Verheißungsort, auch der Offenbarungsort Gottes heute ist nicht nur und nicht zuerst die Kirche, sondern die Welt: das Schalomwirken Gottes in dieser Welt.
2. Dort draußen auch jenseits der Kirchenmauern ist „mit Gott Schritt zu halten“ – so der Titel eines maßgeblichen Buches von Heino Falcke – dort den Spuren des Wirkens Gottes in der Welt folgen, mit und bei anderen suchen, auch bei Nichtchristen, auch in anderen Religiositäten entdecken, - vor allem auch in den Aufbruchbewegungen für „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung,“ wie es später im Konziliaren Prozess hieß.
3. Für das Kirchesein in der DDR hieß das: nicht opportunistisches Absichern volksgemeinnütziger Restexistenz im atheistischen, kirchenfeindlichen Staat, sondern die Minderheitssituation annehmen und in die Gesellschaft im Sinne der „missio dei“ hineinwirken.

Daraus entstanden zwei Richtungsimpulse für mein Leben, die mich in mein Engagement als Theologe, Pfarrer, Bürger und Mensch bis heute prägen:

1. mich in die politischen Auseinandersetzungen einmischen – in der Suche nach dem Wirken Gottes auf seinen Schalom zu - im politischen Geschehen unserer Zeit;
2. dem spirituellen Wirken Gottes auch jenseits der Kirche und in anderem religiösen Suchen nachspüren.

2. Zweiter Erfahrungsimpuls: meine Arbeit mit Randsiedlern der Kirche in einer Neubaugemeinde Erfurt und in der Umwelt- und Friedensbewegung der DDR

a) Meine zweite Pfarrstelle 1973-1981 war in der Erfurter Martinigemeinde: große Neubaugemeinde im Teampfarramt mit Jürgen Michel und Hans Kühn u.a..

Hier viel technische Intelligenz, z.T. der Kirche entfremdet, aber offen, interessiert, wenn und wo wir säkular offen und dialogisch in die Gemeinde einladen: fragend, suchend im Sinne der „missio dei“ – in Hauskreisen, Gemeindefestivals, Besuchsdiensts, Freizeiten u.ä.

Auch in einem Gottesdienstkreis: Transformation der christlichen Botschaft in säkulare, lebensbezogene Sprache... Hier meine erste Entdeckung, dass elementare Religiosität auch jenseits christlicher Tradition lebt.

b) Dies erfuhr ich verstärkt in der Arbeit des Ev. Einkehrhauses Bischofrod 1981 – 1991: Arbeit mit vielen Umwelt- und Friedensgruppen mit den Optionen des im Konziliaren Prozesses für eine Welt des Friedens, der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung.

Hier erlebte ich noch deutlicher, dass viele suchende Nichtchristen den Raum der Kirche suchten, weil sich nur hier ein Freiraum fand zum offenen, kritischen Denken und gemeinsamen Engagement, den es sonst in der DDR höchsten noch unter einigen Künstlern gab.

Diese Menschen erlebte ich kritisch, ablehnend, wenn wir in dogmatischer Weise Kirche und Glauben vertraten; - aber offen auch für Spiritualität, wenn sie mit ihnen elementar, aus dem Leben heraus gesucht wurde; z.B. im „Ökologischen Glaubensbekenntnis“ 1985 von mir aus den Gruppen heraus formuliert oder in ihrem Mitwirken an Umweltgottesdiensten, auch in der Transformation biblischer Texte.

3. Dritter Erfahrungsimpuls in der Arbeit auf Burg Bodenstein 1991 bis 2002:

Burg Bodenstein ist eine Familienbegegnungs- und Bildungsstätte im Eichsfeld, die sich mit meinem Wechsel nach Burg Bodenstein 1991 bemühte, eine neue familien- und freizeitpädagogische Konzeption nach den Prämissen des Konziliaren Prozesses zu entwickeln – heruntergebrochen vor allem auf Lebensgestaltungsfragen.

Die Gäste und Gruppen waren bes. Anfang der 90ziger Jahre zu ca. 50% DDR-Randsiedler der Kirche bzw. Nichtchristen. Auch hier die Erfahrung: sie sind interessiert, offen, wenn wir offen und dialogisch fragend, suchend im Sinne der „missio dei“ auf sie zugehen.

¹ Werner Krusche in „Schritte und Markierungen“ S. 151

Dabei entdeckte ich immer häufiger eine verborgene Religiosität, auch unbewusster Gotteserfahrungen, kleine Alltagsmystik auch bei Nichtchristen.

- Exemplarisch will ich von einem mich besonders stark bewegenden Beispiel erzählen: Eine Frauengruppe aus Suhl bat mich 1995, mit ihnen ein Seminar über „Meditation“ zu gestalten; sie wären in ihrem politischen Engagement in und nach der Wendezeit innerlich so ausgepowert, dass sie so etwas brauchten, um aufzutanken. Ich sollte es nur nicht zu kirchlich und fromm machen, da fast alle nicht der Kirche angehören. Wir hatten fünf intensive Tage mit Meditationsübungen und sehr persönlichen Gesprächen, die zunehmend um elementare religiöse Fragen kreisten.

Eine etwa 35jährige Frau erzählte von ihrem Schlüsselerlebnis: in ihrer tiefsten Lebenskrise (Partnerverlust, Krebs, Arbeitslosigkeit) wollte sie alles hinschmeißen, nicht mehr leben. Abends warf sie sich aufs Bett und schrie und weinte und verwünschte ihr Leben. Dabei wurde sie plötzlich ganz still; sie spürte eine innere Wärme, so etwas wie eine große Liebe aus großer Tiefe in ihr aufsteigen, die ihr sagte: „*Es ist gut*“.

Sie sagte zu mir: „*Wenn es so etwas wie Gott gibt, dann müsste das Gott gewesen sein, Gott als Liebe jenseits aller menschlichen Möglichkeiten. Ist es das, was Ihr „Gott“ und was Christen „Gnade“ nennen?*“ Ich bestätigte es ihr.

- Eine andere Frau aus der Gruppe erzählte, dass sie in ähnlichen Erfahrungen beten gelernt habe, ohne richtig an Gott zu glauben. In sehr aufgewühlten Stunden ihres Lebens habe sie laut in einer Art Selbstgespräch plötzlich ohne zu wollen zu eine „Du“ gesprochen und sie hatte das Gefühl, dass es so etwas wie eine transzendente Kraft muss geben, die sie sucht und begleitet und ihr hilft. Ist das Beten, ist das Gebetserfahrung? fragte sie. Auch das bestätigte ich ihr.

- In Freizeiten und Seminaren gestaltete ich mit den Teilnehmern Gottesdienste, in denen sie sich selbst einbringen konnten, meist in sehr offener, auch säkularer Form. Hier gab es oft eine erstaunlich aktive Beteiligung von Halb-Christen, Fast-Atheisten, erstaunlich auch in dem, was sie in ihrer Art spirituell einbrachten.

Immer wieder ihr Suchen, fast leidenschaftliches Fragen, ein regelrechter religiöser Hunger: „*Bitte nicht die alten Dogmen von Gott und Sündenerlösung durch Christi Blut, aber das, was wirklich Gott ist als Tiefe, als tragender Lebensgrund...*“

In diesen und vielen anderen Erfahrungen wurde mir sehr eindringlich deutlich: der universelle Gott ist als „auferstandener und auferstehender Christus“ schon längst unterwegs bei vielen Menschen, auch in Gruppen und Bewegungen, oft längst bevor wir als „Kirche“ diese erreichen und bei ihnen etwas bewirken können. Ich verstand mich oft mehr als Dolmetscher und Verstehenshelfer für das, was da geschah, weniger als Missionar im klassischen Sinne.

4. Viertes Erfahrungsimpuls: Studienurlaub und Arbeit am Buch „Politische Spiritualität“:

1993/94 hatte ich von der Kirchenleitung einen halbjährigen Studienurlaub bekommen, um den für mich herauskristallisierenden Fragen gründlicher nachzugehen.

Ich untersuchte auch in den Folgejahren verschiedene neue Spirituelle Bewegungen unserer Zeit, war unterwegs in verschiedenen interreligiösen Zentrum (z.B. Schweibenalp, Schweiz). Ich besuchte verschiedene interreligiöse Seminare, Workshops, Tagungen (z.B. J. Macy, J.E. Behrendt u.a.).

Ich veröffentlichte die Ergebnisse meiner Arbeit Ende 1997 im Buch: „*Damit neu werde die Gestalt dieser Erde. Politische Spiritualität um Umbruch unserer Zeit. Eine zeitgeschichtliche biblisch-theologische Studie*“. Ich versuchte in diesem Buch eine erste Gesamtschau der neuen spirituellen und emanzipatorischen Wendeaufbrüche unserer Epoche.

Ich möchte nach diesem Einstieg im Folgenden genauer anschauen, was im neuen spirituellen Suchen zu erkennen ist.

2. Zur Begrifflichkeit

• Transzendenz, Transzendenzerfahrung:

„Transzendenz“ meint wörtlich: das „jenseits unseres Horizonts Liegende“, von uns nicht einsehbar, machbar, aber uns Umgebende, Bestimmende.

In Philosophie und Religion:

- der jenseitige Seinsgrund, verborgene Urgrund allen Seins; die uns selbst übersteigende Wahrheit, auch Sinnanrede;
- das „Göttliche“, „Heilige“, das sich dem Zugriff, der Erkennbarkeit entzieht, aber den Menschen anrührt, anspricht als etwas Unabdingbares; zum Transzendieren seiner Selbst anregt...

• Spiritualität: Empfänglichkeit und Empfindsamkeit für transzendente Berührungen, Anrede oder Inspiration, die den Menschen im Innersten anrühren und Neues aufgehen lassen, ihn stark motivieren und leiten.

• Politische Spiritualität: politische nicht ableitbare Inspirationen, in denen Wahrheiten und Werte so aufgehen, dass sie den Menschen in ein unweigerliches politisches Engagement führen.

Merkmale: 1. Inspiration aus Transzendenzerfahrung; 2. Aufgehen von Wahrheiten und Werten; 3. ein unweigerlicher Antrieb, ein „Muss“, dem sich der Mensch nicht entziehen kann (z.B. bei Martin Luther King, M. Gorbatschow u.a.)

• Mystik: eine in allen Religionen vorkommende unmittelbare, urplötzliche, nicht machbare Erfahrung einer „heiligen“ Transzendenz“, eines allumfassenden Absoluten, einer aufleuchtenden Wahrheit.

Merkmale:

- lebt aus unmittelbarer Erfahrungsspiritualität, Abwehr des Dogmatischen,
- Erfahrung eines „Einsseins“ mit dem Göttlichen und allem Sein, die „Unio mystica“,
- die Natur, die „Schöpfung“ als hervorgehobener Ort mystischer Erfahrungen,
- Erfahrung eines persönlichen Angesprochenenseins, einer unbedingten Wahrheit,
- starke transreligiöse Neigung.

• Interreligiös: dialogische Öffnung für andere Religionen (z.B. H. Küng im „Projekt Weltethos“)

• Transreligiös: neue Religiosität, klassischen Religionen überschreitend, an keine konfessionelle Religion gebunden.

3. Wahrnehmungen des neuen religiösen Suchens

3.1. Kirchlichkeit und Religion - Ergebnisse verschiedener Erhebungen

• Seit Jahren werden etwa alle 5 Jahre Erhebungen zur Kirchlichkeit und religiösen Entwicklung in Deutschland durchgeführt. So von der EKD, aber auch durch große Zeitungen wie z.B. durch den „SPIEGEL“ und anderen Medien. Im Ergebnis zeigen sie durchgängig eine weitgehende Entfremdung vom kirchlichen Dogmenglauben, aber durchaus auch ein neues religiöses Interesse, meist aber an der Kirche vorbei.

Theologische Arbeiten dazu liegen vor allem vor:

durch das religionssoziologische Institut an der Humboldtuniversität in Berlin, das unter der Leitung von Prof. Klaus-Peter Jörns 1992 eine große wissenschaftliche Erhebung und Untersuchung durchgeführt hat – 1997 von Jörns veröffentlichte im Buch „*Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben.*“ (Jörns war Referent im Mühlhäuser Pfarrkonvent)

Theologisch bearbeitet hat diese Erhebungen u.a. Prof. Matthias Kroeger, Hamburg in seinem Buch: „*Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche*“ 2004. (Kroeger war Referent auf Burg Bodenstein)

• Hier einige für unseren Zusammenhang wichtigen Ergebnisse:

- Bei kirchlich Distanzierten, aber religiös Interessierten ist der Glaube an einen persönlichen Gott weniger vorhanden, wird z.T. abgelehnt, aber nicht der Glaube an transzendente Kräfte, an „Engelmächte“ und spirituellen Energien.

- Natur, Gebet und Meditation sind die bevorzugten Medien religiöser Erfahrungen. Doch ein Gottesdienstbesuch ist für viele uninteressant geworden, weil nach ihrer Meinung ihre Lebensfragen dort nicht behandelt werden und die Art des Gottesdienstes sie nicht anspricht.
- An die Unsterblichkeit der Seele, an Seelenwanderung und Wiedergeburt glauben mehr Menschen, als an eine Auferstehung der Toten im engen christlichen Sinne.
- Begriffe wie „Sündenvergebung“, „Jüngstes Gericht“, „Heil“ haben eine geringe Relevanz. Aber mit dem Begriff „heilig“ können auch die meisten kirchlich Fernstehenden etwas anfangen.
- So etwas wie eine „Erlösung“ wünschen sich die meisten als Erlösung aus schweren Krisen, aus Hunger, Kriege, Naturzerstörung, Machtmissbrauch usw. Dafür halten sie Kräfte des Glaubens durchaus für hilfreich.
- Mit einer „Erlösung“ durch einen Sühnetod Jesu können die meisten nichts anfangen.

3.2. Die Frage nach einer neuen Mystik heute

- Aus der Geschichte der Mystik sind die großen Gestalten der Mystiker bekannt: Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, Meister Eckhart, Johannes Tauler, Thomas Münzer u.a.. Deutliche bei ihnen: ihre außerordentlichen spirituellen Visionen begannen fast immer in kleinen, oft alltäglichen Ereignissen (Naturerfahrungen, Begegnung mit Armen, Tieren u.a.) - und ihre Erfahrungen brachte sie in massive Konflikte mit den Institutionen der Welt und den institutionellen Religionen.
- Zum biblischen Sachverhalt behaupteten Theologen der dialektischen Schule, dass die Bibel keine Mystik enthalte (z.B. Karl Barth, Rudolf Bultmann) – nach meiner Einschätzung auf Grund eines sehr einseitigen Wort-Offenbarungsverständnisses.
Beim genaueren Hinsehen wird deutlich, dass die Bibel ein Buch voller Erfahrungsspiritualität und Mystik ist: Ursprung und Urdatum aller Glaubenszeugnisse der Bibel sind nicht Dogmen und Lehre, sondern eindeutig Erfahrungsspiritualität, die oft in mystischer Weise über den Menschen kommt – nicht selten auch mit mystischen Naturerfahrungen verbunden, z.B.:
- die Berufung Moses am Dornbusch, - die Gotteserfahrung des Elia auf dem Berg Horeb, - die Abrahamsverheißung unter dem Sternenhimmel, - immer wieder die Berufungen der Propheten (Hesekiel im Tempel), - die Gotteserfahrung des Hiob im Gewittersturm, - Jesu Berufungserfahrung in der Wüste, - sein meditatives Beten morgens vor Tag am einsamen Ort, - die Berufung und die Entrückungen des Paulus, - seine Formel des „en christo“, das spirituelle Einssein des Gläubigen mit Christus, - die Gottes- und Liebesmystik bei Johannes „Gott ist Liebe“ und „Wenn ihr in meiner Liebe bleibt, bleibt Gott in euch und ihr in Gott“ und v.a..
Auch in der Bibel ist deutlich: Verkündigung, Lehre, Kult, religiöse Institutionen sind nicht Anfang, Quelle und erste Inspiration lebendigen religiösen Lebens, sondern sie sind Folgen von Erfahrungsspiritualität.
- In Erfahrungen mit mir selbst und in Gesprächen mit vielen religiös sensiblen Menschen hatte ich immer wieder das Gefühl, dann die Erkenntnis, dass es neben der „großen Mystik“ eine kleine verborgene „Alltagsmystik“ gibt, die viele Menschen – meist unbewusst – erleben.

Um dem nachzugehen, habe ich 2001/2002 eine eigene Befragung bei Gästen auf Burg Bodenstein durchgeführt: „Spurensuche Mystik heute“. Etwa 150 Frageblätter ausgegeben; Rücklauf knapp 50.

3.3. Ergebnisse der eigenen Erhebungen „Mystik heute“

- Im Einleitungstext stand zur Motivation und zur Verständigung:
Die Zahl der Menschen wächst, die von unmittelbaren religiösen und spirituellen Erfahrungen berichten, die mystischen Charakter haben. Aber viele sind hilflos, damit umzugehen und haben Scheu, darüber zu sprechen. Diese kleine Befragung soll einem bewussteren Umgang mit der verborgenen Mystik in unserem Leben dienen. Wenn Sie Lust haben, prüfen Sie Ihre Erfahrungen an den folgenden Fragen und schicken Sie Ihre Antworten an die unten stehende Adresse.
- Die erste Frage zum Verständnis vom Mystik: „*Mystische Erfahrung ist ein unmittelbares und nicht machbares Angerührtsein von etwas Transzendente, unabdingbar Wahren, von einem alles Umschließenden oder „Heiligen“.*“
Zustimmung 90%; Ablehnung dieser Umschreibung mit „Nein“ 6%.

Dazu gab es eigenen Umschreibungen; die Häufigsten: „*Rational nicht fassbar, nicht machbar; Angerührtsein von transz. Wahrheit, „Heiligem Atem“, „Lebendige Stille“; Einssein mit allem, „Verweilen im Sein“; Heilsein; unmittelbares Gemeintsein...*

• Die sonstigen Ergebnisse hier im Überblick:

Ø 79% unter der Befragten waren Mitglieder einer christlichen Kirche

Ø 54% sind weniger von einer konfessionell christlichen, sondern eher von einer neuen interreligiösen Spiritualität geprägt

Ø 19% finden eine Entsprechung der eigenen spirituellen Erfahrungen in klassischen Bildern, Symbolen, liturgischen Handlungen und Begriffen der Kirchen

Ø 29% finden ihre Entsprechung nicht in kirchlichen und konfessionellen Bilder und Begriffe, vielmehr in interreligiöse Bilder und Begriffe

Ø 33% erfahren, glauben ein persönliches göttliches Gegenüber

Ø 46% erfahren das „Göttliche“ mehr in einer unpersönlichen Transzendenz, aber als persönliches Gemeintsein, auch als so etwas wie „Berufung“

Ø Bereiche spiritueller oder mystischer Erfahrungen:

- 87% Natur
- 81% Meditation, Gebet, Stille, Einsamkeit
- 82% Musik
- 81% Liebe, zwischenmenschliche Begegnung
- 68% urplötzliche Alltagssituation, besondere biografische Ereignisse
- 66% Lesen, Nachdenken, Studieren
- 62 %Kirche, Bibel, Religion

Zusammenfassende These: Viel Menschen leben von kleinen, oft unbewussten spirituellen Erfahrungen, von kleiner verborgener Alltagsmystik, die sie tragen und die ihnen offensichtlich mehr geben als dogmatischer Kirchenglaube.

3.4. Beispiele kleiner Alltagsmystik

Noch einmal die Frage: Können wir in dieser oft kleinen verborgenen Alltagsmystik Gottes verborgenes, aber heilsames Wirken sehen?

Zwei Beispiels gab ich schon mit den Frauen aus der Frauengruppe in Suhl am Anfang.

Hier drei weitere exemplarische Beispiele für das, was ich die „Kleinen Perlen erlebter Alltagsmystik“ nenne:

• **Auf einem Hügel**

Die Zeit wird knapp, noch einen Termin vor Feierabend muss er schaffen. Am Dorfausgang gibt er Gas. Da springt ein Kind auf die Fahrbahn, mit scharfen Bremsen weicht er links aus, Gott sein Dank kein Gegenverkehr! Lautes Rufen draußen, das Kind läuft zurück auf den Bürgersteig. Das ist noch mal gut gegangen! Er winkt entschuldigend und fährt weiter. Nichts passiert, aber die Knie sind weich. Er beschleunigt auf ansteigender Straße. Vom Westen her die tiefstehende Sonne. Ein Feldweg rechts führt zwischen Büschen und einem blühenden Rapsfeld einen Hügel hinauf.

Plötzlich bremst sein Fuß. Er fährt in den Weg hinein, steigt aus, ohne zu wissen, was er machen will. Er geht den Weg hinauf bis zu einem Busch. Vor sich das weite gelb-goldene Feld. Blendendes Abendlicht, Stille, Geruch nach Erde und Blüten. Er atmet tief ein und aus. Alles löst sich, wie ein Schwindel ist es. Für ein Moment ist es ihm, als würde er eins werden mit dem Feld, dem Licht, der Weite des Himmels, auch mit dem Kind eben auf der Straße. Mit Gott? Mit dem Kosmos oder was es ist? Tiefs Atmen. Lösung, fast wie Erlösung. Nur dieser Moment. Dann tickt wieder seine innere Uhr und er schaut auf die Uhr am Handgelenk, geht langsam, sehr langsam zurück zum Auto. Er fährt weiter, schalte das Radio ein, dann gleich wieder aus. Einen kleinen Moment noch frei bleiben, langsamer fahren. Dieses Einsein nicht gleich vergessen. Öfter mal auf die Bremse treten, aussteigen nicht erst, wenn...

• **In einer Kirche**

Es ist heiß, sie ist geschafft, die Einkaufstasche ist ihr fast zu schwer. Jetzt sich noch in ein Kaffee setzen, bevor zu Hause die Kinder auf sie einstürmen?

Sie steht vor der großen alten Stadtkirche. Ein Mann kommt raus. Also muss sie offen sein. Lange war sie nicht mehr in einer Kirche. Da drin ist es kühl, mal einen Moment zur Ruhe kommen. Das Halbdunkel des Kirchenraumes umfängt sie. Ab und zu Orgelklänge, da übt wohl einer. Sie setzt sich hinten in eine Bank. Das tut gut. Ein Zettel auf der Bank: „Schweige und bete.“ Wie soll das gehen? Sie hat lange nicht mehr gebetet, kann nicht mehr richtig an Gott glauben, denn ihre Gebete hat er nicht erhört, damals als ihr erstes Kind starb. Aber jetzt nur schweigen, ja, das geht. Der Raum hilft ihr, seine Höhe, die Säulen, das gedämpfte Licht, die immer wieder

abgebrochenen Klänge von der Orgel. Der Straßenlärm ist jetzt ganz fern, ganz draußen. Sie ist weit weg, etwas „Heiliges“ umgibt sie, anders kann sie es nicht nennen. Gedanken werden weit, fast leer. Etwas ist in ihr ist wie ein Beten, ohne Worte, das Schweigen betet in ihr. Das hat sie noch nie erlebt, nie gelernt. Aber sie spürt und begreift ganz klar: das Schweigen in ihr betet.

• Tanzen

Sie ist allein an diesem Morgen, die Tochter in der Schule. Aber der ganze Abwasch vom Vortag steht noch da. Der Rücken tut ihr weh, am liebsten würde sie sich wieder ins Bett legen. Sie räumt das Geschirr zusammen und fängt an abzuwaschen. Im Wohnzimmer nebenan läuft das Radio. Plötzlich eine Musik, die sie kennt. Wann war das? Im Konzert vor einem Jahr, das so stark in ihr wirkte? Ja, Vivaldi, die „Vier Jahreszeiten!“ Sie geht rüber, macht das Radio lauter, steht ganz still, setzt sich in den Sessel. „Einige Minuten kann ich mir leisten.“ Es dringt ein, ganz tief, löst Gedanken und Glieder. Ihre Hände bewegen sich zur Musik, auch ihr Atem nimmt den Rhythmus auf. Aufstehen, sich mitbewegen. Tanzen zu dieser Musik? Manche machen so was. Eine Freundin hat davon erzählt. Sie steht auf, schließt die Augen, bewegt erst nur die Hände und Arme zur Musik, geht dann einige Schritte, dreht sich, lässt sich los, beginnt zu tanzen, nach Vivaldi. Unglaublich wie das geht! Stehen bleiben, sich wieder hinsetzen, nur hören? Nein, mitgehen, die Musik durch den ganzen Körper gehen lassen, sich tanzen lassen. Fantastisch! Sie spürt kein Schmerz mehr in den Schultern. Eine Leichtigkeit erfüllt sie und plötzlich der Gedanke, das Gefühl, dass es etwas gibt, aus dem sie leben, Kraft, Glück trinken kann. Ist das nur ein Rausch, eine Illusion oder eine ganz andere Wirklichkeit, die da von weit her in sie eindringt in Musik und Tanz? Wenig später ist sie wieder bei ihrer Arbeit, aber sie spürt, dass es in ihr bleibt.

Exemplarisch wird hier deutlich:

Im 1. Beispiel: eine plötzliche besondere Situation, die trifft und zur „Unterbrechung“ des Üblichen führt; und so öffnet, sensibilisiert für Transzendenz, für mystische Naturerfahrung, in der Göttliches aufleuchtet.

Im 2. Beispiel: durch Erschöpfung und Bedürfnis nach einer „Quelle“ Sensibilisierung für Transzendenzerfahrung – diese im sakralen Raum einer Kirche ohne herkömmlichen Gottesdienst.

Im 3. Beispiel: Musik und ganzheitliche Leiblichkeit öffnet und wird zum Medium von lösender Quellerfahrung einer transzendenten Wirklichkeit.

Frage: Können wir erkennen, das auch hier Gott unterwegs ist in winzigen Spuren einer „missio dei“, und dass er so etwas wirkt auf „Heilung“, auf kleine „Auferstehungen“ hin?

Im Folgenden Versuch einer systemischen Gesamtschau:

4. Charakter und Merkmale der neuen Spiritualität

4.1. Die wichtigsten Merkmale der neuen transreligiösen Spiritualität:

Über die hier skizzierten Beispiele hinaus und in Aufnahme anderer, auch wissenschaftlicher Untersuchungen (siehe (Literaturhinweise) lassen sich folgende Merkmale einer neuen transreligiösen Spiritualität feststellen:

1. Sie lebt primär aus mystischen Erfahrungsmomenten, nicht oder kaum aus Glaubenslehre, Wortverkündigung; ist antidogmatisch, unkonfessionell, interreligiös und transreligiös.
2. Ist stark medial geprägt, d.h. Einbeziehen von Meditation, Natur, Bilder, Raum, Symbole, Musik, Tanz, Stille, Wort als Medium u.a..
3. Betont das ganzheitliche Einbeziehen der Leiblichkeit des Menschen in Meditationsübungen, meditativen Tänzen, Riten.
4. Gottesvorstellungen gehen mehr in Richtung einer transpersonalen Transzendenz- und Gotteserfahrung, die den Menschen aber persönlich meint, ruft, sucht.
5. Hat einen stark synkretistischen, eklektischen Charakter, d.h. sie nimmt aus den verschiedensten Religionen verschiedene Elemente auf, ist darin interreligiös oder besser transreligiös, d.h. bindet sich an keine klassischen Religionen, überschreitet sie zu einer trans-religiösen Spiritualität.
6. Dabei bes. starke Aufnahme der fernöstlichen Spiritualität: Taoismus, Zen, Yoga, Qi Gong u.a.; Gründe: diese sind 1. diese religiös sehr offen, 2. in Gottesvorstellungen transpersonal, 3. beziehen ganzheitlich die Leiblichkeit des Menschen ein. Sie bieten darin etwas, was in herkömmlicher Kirchlichkeit eher verdeckt oder wie die religiöse Leiblichkeit verkümmert ist.

7. Deutliche Aufnahme der neuen ganzheitlichen Naturwissenschaften, deren holistisches Weltbild, auch der Tiefenökologie. (z.B. Einstein, Dürr, Jäger, Macy...)
Beispiel-Zitate: „*Alles ist miteinander vernetzt und wirkt aufeinander ein, sowohl physikalische, chemische, biologische wie auch psychische, geistige und spirituelle Kräfte.*“ (Tiefenökologie)
David Bohm: „*Die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft (werden) nur noch einen Sinn ergeben, wenn wir eine innere einheitliche transzendente Wirklichkeit annehmen, die allen äußeren Daten und Fakten zugrunde liegt.*“
 NASA-Physiker Robert Jastrow: „*Der Wissenschaftler hat die Berge der Unwissenheit mühsam und fleißig erklommen. Er ist dabei, den Gipfel zu erobern, doch als er sich über den letzten Grat hinwegzieht, wird er von einer Gruppe von Mystikern und Religionsstiftern begrüßt, die dort seit Jahrtausenden auf ihn warten.*“
8. Ist stark individualistisch, emanzipatorisch, autonom und methodisch geprägt, d.h. jeder sucht sich seine eigenen religiösen Muster, Praktiken, Lebensformen, mit denen er seine „Heilung“ sucht.
9. Hat esoterische Neigung, ist aber in den Hauptströmungen keine Weltflucht, kein Rückzug in reine Innerlichkeit, sondern politisches Krisenbewusstsein; Vision einer tiefgreifenden zivilisatorischen Wende; Neigung zur Politischen Spiritualität (Macy, Behrendt...).
10. Gibt es die Gefahr der Selbsterlösung? Ja, trifft aber meist nicht, da das „Letzte“ als nicht selbst herstellbar, als unverfügbare Transzendenz erfahren und benannt wird.
- Sicher wird in diesen Merkmalen auch die Ambivalenz solcher Erfahrungen deutlich. Es gibt in ihnen keine Gewähr gegen Irrtum und Missbrauch, gegen Weltflucht und Selbsterlösungsversuche. Aber diese Gewähr gibt es auch in den klassischen Religionen und in den Kirchen nicht.

4.2. Warum heute das neue spirituelle Suchen aufbricht

Drei Gründe sind z.T. schon aus dem bisher Gesagten erkennbar:

1. Es gibt angesichts der veräußerlichten, konsumistischen Welt und ihren Werbe-Ideologien ein wachsendes Gefühl der Leere und des Betrogenseins und ein zunehmendes Fragen nach tieferen Werten und Kräften.
2. Doch fühlen sich viele durch herkömmliche Bilder und Sprache der alten Kirchen und Religionen nicht mehr angesprochen; ihre klassischen kirchlichen Formen, Sprache und Bilder haben offensichtlich bei vielen ihren „Sitz im Leben“ – im heutigen Erfahrungshorizont der Menschen verloren.
3. Viele erleben neue religiöse Erfahrungen, Sinngebungen, Wertsetzungen jenseits der konfessionellen Glaubensaussagen im oben umschriebenen Sinne.

Insgesamt kann im neuen religiösen Suchen, so vage es auch manchmal erscheint, durchaus eine Gegenbewegung zum materialistisch-kapitalistischen Trend unserer Zeit gesehen werden.

Es steht die Frage: Ist für die Kirche auf Grund dieser Sachverhalte eine grundsätzlich positive Wertung des neuen religiösen Suchens möglich und nötig, statt hier ängstlich und apologetisch abzuwehren?

Hier muss noch einmal genauer gefragt werden: nach den Übereinstimmungen und Widersprüchen zwischen dem neuen religiösen Suchen und den unaufgebbaren christlichen Überlieferungen.

4.3. Übereinstimmungen und Hauptwidersprüche der neuen Religiosität zur christlichen Überlieferung

a) Weitgehende Übereinstimmungen gibt es:

- im christlichen Schöpfungsglauben in Verbindung mit neuer ganzheitlichen Wissenschaft;
- in der Schalomverheißung und Geschichtsschau des AT
- in der Sozial- und Machtkritik des AT
- in der Jesuanischen Gott-Vater-Mystik: Unmittelbarkeit einer „mütterlichen“ Gottesfahrung
- in Gottesverständnis als unbedingte Liebe, darin Überwindung der Sünden-Schuld-Strafe-Religion
- in der Jesuanischen Liebes- und Umkehrethik, bes. Bergpredigt, Friedensgebot u.ä.
- in der Jesuanischen Reich-Gottes-Ansage - aktualisiert für heutige Wendezeitkräfte
- in Jesu grenzüberschreitende Religiosität (transreligiös)

b) Widersprüche gibt es vor allem:

- zum theistischen Gottesbild, Gott nicht als „Person“, sondern als göttlichen Urgrund allen Seins, der Evolution; aber mit Sinnrede und „Du“-Erfahrung
- in der Ablehnung aller Sünden-Schuld-Strafe-Religion
- in der Ablehnung des Verständnisses des Todes Jesu als „Sühneopfer“
- in der Vorstellung einer leiblichen Auferstehung Jesu, aber auferstehend im Geist unter den „Seinen“ in aller Welt
- in der Ablehnung der Trinitätslehre, auch einer physischen Gottessohnschaft Jesu
- keine Vorstellung eines „himmlischen Jerusalems“, aber eines Jenseitigen über das Sterben hinaus;
- keine leibliche Auferstehung, aber „Unsterblichkeit“ der „Seele“, u.U. Wiedergeburt
- Größtes Ärgernis: das Apostolische Glaubensbekenntnis, da es Jesus zum „Drei-Etagen-Weltbild-Gott“ macht, aber die wichtigste Botschaft Jesu fehlt, z.B. in der Bergpredigt, Reich-Gottes-Ansage u.a..
- Ablehnung einer Exklusivität, eines Absolutheitsanspruches des Christentums

5. Herausforderungen an Kirche und Christen heute

5.1. Im Ganzen sind heute weltweit fünf religiöse Entwicklungen zu erkennen:

<u>Fundamentalistische Religionen, religiöser Extremismus</u> - sehr gefährlich, wächst in zivilisatorischen Krisen	<u>Konservative Konfessionsreligionen (Kirchen)</u> in Abgrenzung, Selbstbehauptung - werden bedeutungsloser, werden schrumpfen	<u>Neue charismatische Frömmigkeits-Kirchen</u> , sehr Leib- und Erlebnisbezogen, z.T. fundamentalistisch - sind im Wachsen	<u>Interreligiös offene Religionen in Eigenständigkeit</u> , aber gegenseitige Anerkennung und Dialog (Küng-Projekt) - werden weltpolitisch bedeutsam werden	<u>Neue transreligiöse Weltreligion</u> - wird wachsen. Hier zivilisatorisches Wendepotential zu einer friedensfähigen Weltgemeinschaft?
--	---	---	---	---

Frage: Wo stehen wir? Wie sehen wir diese Entwicklung? Wo sehen wir „Gott“ in all dem in seinem verborgenen Wirken?

5.2. Defizite der Kirchen heute

Ich persönlich sehe unsere offiziellen Kirchen gegenüber dem spirituellen Suchen der Menschen weitgehend blind und sprachlos bleiben.

Ich sehe dafür vier Gründe bzw. Defizite der Kirche heute:

1. das Hängenbleiben der Theologie im Historismus: Theologie als Geschichtswissenschaft, kaum als Auseinandersetzung mit der Welt und dem Wirken Gottes in der Gegenwart;
2. die Angst vor Erfahrungsspiritualität, weil in ihr Gott und seine Heilsgeschichte nicht mehr so klar definiert werden können; weil eine lehrhafte Gottesbehauptung immer leichter ist als eine Spurensuche Gottes im unbekanntem Gelände auch jenseits der eigenen Kirche;
3. die Angst vor dem Machtverlust der Deutungshoheit religiöser Fragen; darum eher Abgrenzung als Öffnung, eher Selbstbehauptung als eigene Veränderung im interreligiösen Dialog;
4. die Gefangenheit der westlichen Kirchen auf der Gewinnerseite unseres Wirtschaftssystems z.B. im Privileg und in der Abhängigkeit vom Kirchensteuersystem, im hohen Gehaltsniveau der Pfarrer und Kirchenbeamten u.a. – darum wenig kritisch-prophetische Wachheit, wenig aktuelle politische Spiritualität (z.B. Unternehmerdenkschrift der EKD 2008)

5.3. Was wären die Aufgaben von Kirche und Christen heute?

Wenn die Kirche sowohl ihre eigene Identität, wie auch die Menschen unserer Zeit und Gottes verborgenes Wirken unter ihnen wieder finden will, müsste sie m.E.:

1. ihre ureigene christliche Erfahrungsspiritualität wieder entdecken, wie sie in der Bibel und christlichen Mystik vor allen Dogmen und lehrhafter Verkündigung bezeugt wird.
2. Sie müsste der „missio dei“ in die heutige Welt hinein folgen und auch in den neuen spirituellen Bewegungen das Suchen und Wirken Gottes erkennen oder mindestens für möglich halten.
3. Sie müsste neue spirituelle Formen, Bilder und zeitgemäße Denkvorstellungen – auch die moderne Naturwissenschaft - aufnehmen, diese theologisch integrieren und sich im gottesdienstlichen Leben von ihnen bereichern lassen.
4. Sie müsste die Erfahrungsspiritualität und christliche Verkündigungsspiritualität, meditative Versenkungsspiritualität und Wortspiritualität in eine fruchtbare Korrelation bringen. Beide brauchen einander: die Erfahrungsspiritualität braucht Anredecharakter und kritische Orientierung der Wortspiritualität, - die Wortspiritualität braucht die unmittelbare Erfahrungsspiritualität als ihren Ursprung.
5. Sie müsste deutlicher ihren biblisch gegebenen prophetischen, bzw. theologisch zeitkritischen Auftrag wahrnehmen: die „Geister der Zeit unterscheiden“, die Zeichen der Zeit deuten, die Ideologie, Pseudoreligiosität, vor allem den Mammongeist des Neoliberalismus aufdecken, auf Seiten der Armgemachten und Ausgegrenzten stehen - und darin bezeugen, dass von Gott her „eine andere Welt im Kommen“ ist - dies im Sinne einer „Politischen Spiritualität“ oder des „Wächteramtes der Kirche.“ Hierdurch würde die Kirche in ihrem Wahrheits- und Alternativangebot wesentlich glaubwürdiger werden.

Zum Abschluss möchte ich zwei Texte einer mystischen und einer politischen Spiritualität gegenüberstellen, die exemplarisch zwei unaufgebbare Seiten christlicher Spiritualität spiegeln und aufs engste zusammengehören.

<p><u>Jörg Zink:</u></p> <p><i>Wo ist Gott? Er ist nicht im Unsichtbaren allein. Er ist nicht im Sichtbaren allein. Er ist uns am nächsten, wo Sichtbares und Unsichtbares ineinander übergehen. Dort, wo die Dinge durchscheinend werden, wo Formen entstehen und vergehen, wo ein Wort laut wird und wieder Schweigen einzieht. An der Grenze, an der wir dem Geheimnis begegnen, uns selbst und Gott.</i></p>	<p><u>Dom Helder Camara</u></p> <p><i>Stimmt es, O Gott, das du den Regenbogen als ein Zeichen des Friedens für alle Kreatur in den Himmel gesetzt hast? Dann schaffe neu ein solch mächtiges Zeichen, dass es das Gewissen der Völker erschüttert und sie dahin führt, den offensichtlichen Irrsinn der Kriege und der Missbildung einer winzigen Welt der Reichen zu sehen, die umschlossen und durchdrungen ist vom Wasser des Elends. O Gott, lass nicht zu, dass wir aus falscher Liebe die schreckliche Wahrheit verharmlosen, die du den Reichen gesagt hast.</i></p>
--	--

Literaturhinweise

- Werner Krusche: *Schritte und Markierungen. Aufsätze und Vorträge zum Weg der Kirche*. 1972
- Heino Falcke: *Mit Gott schritt halten. Reden und Aufsätze eines Theologen in der DDR*. 1986
- Klaus-Peter Jörns: *Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben*. München 1997
- Klaus-Peter Jörns: *Lebensgaben Gottes feiern. Abschied vom Sühneopfermahl. Eine neue Liturgie*. München 2007
- Klaus Hofmeister, Lothar Bauerochse (Hg.): *Die Zukunft der Religion. Spurensicherung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Würzburg 1999
- Matthias Kroeger: *Im religiösen Umbruch der Welt: Der fällige Ruck in den Köpfen der Kirche*. Stuttgart 2004
- Annemarie Schimmel: *Wie universal ist die Mystik? Die Seelenreise in den großen Religionen*. Freiburg 1996
- Jörg Zink: *Dornen können Rosen tragen. Mystik, die Zukunft des Christentums*. Stuttgart 1997
- Dorothee Sölle: *Mystik und Widerstand. „Du stilles Geschrei“*. Hamburg 1997
- Willigis Jäger: *Die Welle ist das Meer. Mystische Spiritualität*. Freiburg 2000
- Willigis Jäger: *Wiederkehr der Mystik. Das Ewige im Jetzt erfahren*; Freiburg 2004
- Fritjof Capra: *Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild*. Scherz Verlag 1990
- Matthew Fox: *Schöpfungsspiritualität. Heilung und Befreiung für die Erste Welt*. Stuttgart 1993
- Gerhard Börner: *Schöpfung ohne Schöpfer? Das Wunder des Universums*. München 2006
- Bernd Winkelmann: *„Damit neue werde die Gestalt dieser Erde“ . Politische Spiritualität im Umbruch unserer Zeit. Eine zeitgeschichtliche biblisch-theologische Studie“* Leipzig 1997 (de facto-Verlag)